

# Geld aus Arabien, Wissen aus Europa

Warum sich Staaten wie Katar an deutschen Firmen beteiligen

Seit Jahren wächst das Scheichtum Katar explosionsartig. Der Staatsfonds, gespeist mit Gewinnen aus der Öl- und Gasförderung, ist auch bei deutschen Firmen ein willkommener Geldgeber. Doch mit der Weltoffenheit schwindet die arabische Identität. Nun lässt der Scheich das Herz der Hauptstadt Doha nach historischem Vorbild neu bauen.

VON PETRA OTTE

STUTTGART/DOHA. Der Durchreisende behält von Doha im Emirat Katar zweierlei in Erinnerung: eine Skyline, die bei Nacht so grell leuchtet wie das Pariser Disneyland bei Tag. Und Baukräne, überall Baukräne. „Men at work“ informieren Schilder am Straßenrand die Autofahrer, andere mahnen „reduce speed“. Ein vergeblicher Rat, wie jeder weiß, der auf den Straßen in der Hauptstadt unterwegs war: Vorfahrt hat, wer am schnellsten und rücksichtslosesten fährt, Zebrastrifen sind nur Dekoration. Katar ist in Hektik, auf den Straßen wie beim Städtebau. Die meisten der mehreren Dutzend Wolkenkratzer in Doha sind nach 2000 entstanden. Am Stadtrand hat das Emirat zudem für fast 15 Milliarden Euro eine künstliche Insel aufschütten lassen, dort dürfen Restaurants – anders als in der Stadt – Alkohol ausschenken. Mit 1,7 Millionen leben in Katar heute doppelt so viele Menschen wie vor fünf Jahren, zwei Drittel von ihnen in Doha. Nur: Echte Katarer zählt die Halbinsel am Persischen Golf lediglich 300 000, die meisten Einwohner kommen als Gastarbeiter aus Indien und Pakistan.

Womöglich hat diese Kluft zwischen Einheimischen und Einwanderern Scheich Hamad bin Chalifa Al Thani bewegt, Gewinne aus den Öl- und Gasvorkäufen nicht nur bei deutschen Firmen wie Volkswagen und Porsche, sondern auch im eigenen Land anzulegen. Und zwar nicht nur in neue Stadien für die Fußball-WM, sondern auch in ein Bauvorhaben, das die Katarer „das Herz von Doha“ nennen: Auf 35 000 Hektar entsteht neben dem ältesten Markt der Stadt, dem Souq Waqif, ein neuer Stadtteil für 3000 Menschen. Die Architektur solle eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart schlagen, erläutert Fahad Al Buenain. Er arbeitet im sogenannten Dohaland, einer staatlich finanzierten Ausstellung über die

Landesgeschichte. Von Al Buenain erfahren Besucher, dass die Katarer ursprünglich von der Perlenfischerei gelebt haben. Als allerdings die riesigen Öl- und Gasvorkäufen vor der Küste entdeckt wurden, habe jeder allzu gern den Knochenjob des Tauchens ohne Sauerstoff aufgegeben. Heute hat Katar ein zwei- bis dreimal so hohes Pro-Kopf-Einkommen wie Deutschland und eines der höchsten überhaupt, die Öl- und Gasreserven des Landes zählen zu den weltgrößten. Dabei schloss die Generation der Ölscheichs und neureichen Unternehmer fast nahtlos an die der Perlentäucher an.

## „Mit Staatsfonds leisten die Emirate am Golf für die Zeit nach dem Öl Vorsorge“

Steffen Kern  
Volkswirt bei der Deutschen Bank

Heute werde nur noch zum Verzehr gefischt, sagt Al Buenain, der wie alle Katarer das traditionelle knöchellange Männergewand Dishdasha und eine von Korndeln gehaltene Kopfbedeckung trägt. Weitere Andenken an die Vergangenheit sollen sich bald im Herzen von Doha finden: Wie zu den Perlentäucher-Zeiten spenden dort größere Häuser den kleineren Schatten, die Gassen sind so angelegt, dass bei mehr als 40 Grad im Sommer stets ein Luftzug durchstreichen kann. Wohnhäuser wechseln sich mit öffentlichen Plätzen und Hotels ab, geparkt wird auf drei Etagen unter der Erde. Für den Brückenschlag zwischen Historie und Moderne gibt die staatliche Katar-Stiftung mit rund vier Milliarden Euro in etwa so viel aus, wie das Bahnprojekt Stuttgart 21 kosten soll, 2016 ist Eröffnungstermin.

Beim Aufbruch in die Zukunft im eigenen Land setzt Katar auf Unterstützung aus Europa. Die Deutsche Bahn soll in den kommenden Jahren ein Schienennetz für den Personen- und Güterverkehr in dem Emirat aufbauen. Volkswagen richtet in Dohas Technologiezentrum ein Labor ein, in dem der Autobauer Leichtbau-Materialien auf Hitzebeständigkeit prüft. Das Scheichtum profitiert somit nicht nur von europäischem Wissen, sondern kann zudem vor Ort attraktive Jobs anbieten. Und bei der ersten internationalen Autoschau im Januar belegten Marken des Wolfsburger VW-Konzerns ein Drittel der Ausstellungshalle.



Drei Generationen, drei Welten: Der Porsche-Händler in Doha, Salman Jassem Al Darwish, vor einem Porträt seines Vaters, des Perlentäuchers. Darunter hängt ein Bild seiner Tochter. Fotos: Otte

Obwohl Katarer stets den Stolz auf ihre Heimat betonen, versucht fast jeder Kontakt zum Westen zu knüpfen. Zum Beispiel Mohamed Al-Sadek: Der Inhaber des Almourjan-Restaurants in Doha überreicht Gästen persönlich seine Visitenkarte – zumindest, wenn eine Delegation des Sportwagenbauers Porsche bei ihm speist. Oder der örtliche Porsche-Händler, Salman Jassem Al Darwish: Zum Fünf-Jahr-Jubiläum ließ er die Jahreszahl an der Fassade seiner Niederlassung anbringen. Im Inneren zielt sämtliche

Sitzmöbel das Porsche-Emblem, dort lehrt Al Darwish bereits Kinder, dass ein Sport- oder Geländewagen aus Stuttgart „ein Porsche und nicht irgendein Auto ist“. Der Unternehmer verkörpert den Wandel in Katar schlechthin: Sein Vater tauchte noch nach Perlen. Der Sohn fährt Porsche und schmückt seine Dishdasha mit Miniatur-Porsche-Modellen als Manschettenknöpfe.

Bei Benzpreisen von aktuell 20 Cent je Liter erscheint der Verkauf von Porsches vielversprechend. Die Katarer wissen jedoch durchaus, dass sich ihre Öl- und Gasvorräte – und damit die Zeit billigen Sprits –, irgendwann dem Ende zuneigen. 2005 hat das Emirat die Qatar Investment Authority (QIA) gegründet, „ein solcher Staatsfonds dient dazu, für die Zeit nach dem Öl Vorsorge zu leisten“, sagt Steffen Kern, Volkswirt bei der Deutschen Bank.

Gut ein Dutzend Staatsfonds gibt es in Arabien, die QIA gilt als besonders spendabel. Im internationalen Vergleich tätigte sie 2009 die größten Investitionen, für 14 Beteiligungen gab das Scheichtum mehr als 23 Milliarden Euro aus. Heute ist Katar mit 17 Prozent Großaktionär bei VW, an Porsche hält das Emirat zehn Prozent der Stamm- und weitere Vorzugsaktien. Zudem besitzt Katar Anteile am deutschen Baukonzern Hochtief, der britischen Supermarktkette Sainsbury, den Geldhäusern Crédit Suisse und Barclays sowie den Börsen London Stock Exchange und der skandinavischen OMX. Zwar mischen sich die Scheichs aus Doha stärker in die Geschäfte ein als andere Staatsvertreter und entsenden beispielsweise bald den zweiten Katarer in den VW-Aufsichtsrat. Die auserlesenen Firmen, die Geld aus Arabien bekommen, wissen das aber zu schätzen. Steffen: „Staatsfonds sind langfristige und sehr besonnene Anleger.“

## Hintergrund

### Die reichsten Staatsfonds sitzen im Nahen Osten

- Das weltweite Vermögen von staatseigenen Fonds wird auf vier Billionen US-Dollar geschätzt, das sind rund drei Billionen Euro. 2020 sollen es voraussichtlich zehn Billionen Dollar sein. Auf Fonds aus dem Nahen Osten entfällt fast die Hälfte des Geldes, an zweiter Stelle folgen asiatische Exportländer.
- Die Fonds legen ihre überschüssigen Gewinne an, um Preisschwankungen auf den Rohstoffmärkten aufzufangen und nicht ausschließlich von den eigenen Öl- oder Gasresourcen abhängig zu sein. Laut Steffen Kern, Volkswirt bei der Deutschen Bank, fließen zwischen 50 und 60 Prozent des Geldes in Unternehmen in den USA und Europa.
- Vor allem „langfristig renditeträchtige Unternehmen in High-Tech-Sektoren und etablierten Erfolgstechnologien“ sind beliebt, zum Beispiel Auto- und Pharmafirmen. Neurendings investieren die Fonds verstärkt in

die eigene oder benachbarte Regionen – etwa vom Golf nach Asien und umgekehrt. In Deutschland sind Staatsfonds an einigen ausgewählten Firmen beteiligt, eine Zunahme erwartet Kern nicht. So schätzt die Deutsche Bank das Vermögen der Größten:

1. Abu Dhabi Investment Authority (ADIA) (280 bis 880 Milliarden US-Dollar)
2. Norges Bank Investment Management (NBIM) (330 bis 360 Mrd. \$)
3. Government of Singapore Investment Corporation (GIC) (250 bis 330 Mrd. \$)
4. Kuwait Investment Authority (KIA) (170 bis 270 Mrd. \$)
5. Hong Kong Monetary Authority Investment Portfolio (180 bis 220 Mrd. \$)
- ... ..
12. Investment Corporation of Dubai (60 bis 100 Mrd. \$)
13. Qatar Investment Authority (QIA) (50 bis 60 Mrd. \$) (peo)



In Doha gibt es immer mehr Wolkenkratzer ...



... doch die Altstadt ist geliebt wie früher

# EU nimmt Bad Bank der HRE unter die Lupe

Die Hypo Real Estate (HRE) soll ihre hochriskanten Papiere zu einem überhöhten Wert in ihre „schlechte Bank“ ausgelagert haben

VON SEBASTIAN RAABE

MÜNCHEN/BERLIN. Die EU und der Bund ringen um die Zukunft der verstaatlichten Immobilienbank Hypo Real Estate (HRE). Wettbewerbskommissar Joaquín Almunia sieht in einem Teil der Auslagerung von giftigen Wertpapieren der HRE in eine sogenannte Bad Bank (zu Deutsch: schlechte Bank) eine unzulässige Beihilfe.

Nach Informationen des „Handelsblatts“ soll es sich dabei um mehr als zehn Milliarden Euro handeln. Seit Monaten prüft die EU im Rahmen ihres Beihilfeverfahrens die Gründung der Bad Bank. Möglicherweise könnte die EU in der Folge eine weitere Verkleinerung der HRE verlangen. Doch das Verfahren und die Verhandlungen dazu sind kompliziert. Die HRE hatte im vergangenen Jahr Risikopapiere im nominalen Vo-

lumen von rund 173 Milliarden Euro in ihre Bad Bank ausgelagert. Dies sei wie im Gesetz vorgesehen zum Buchwert der Papiere geschehen, sagte ein Sprecher der HRE. „Diesen Ansatz haben wir selbstverständlich gegenüber der EU-Kommission offengelegt.“ Die EU untersucht die Differenz zwischen diesem Buchwert und dem stark gefallen Marktwerk der Papiere.

## EU: Auch bei WestLB sind unzulässige Beihilfen geflossen

Dieser Betrag ist aus Sicht der EU eine staatliche Beihilfe. Auch bei der WestLB sieht die EU einen ähnlichen Fall. Dort sind nach Ansicht der Kommission letztlich unzulässige Beihilfen in Höhe von 3,4 Milliarden Euro geflossen – wegen Bewertungsfeh-

lern bei der Auslagerung von Aktivitäten mit einem Volumen von 77 Milliarden Euro in eine Bad Bank 2010. Offenbar geht die EU auch bei der HRE von einer fehlerhaften Bewertung der Papiere aus.

Wie hoch die angebliche Beihilfe bei der HRE angesetzt wird, war weder bei der HRE noch beim Bundesfinanzministerium zu erfahren. Die tatsächliche Feststellung dürfte sich aus deshalb als kompliziert erweisen, da die Bad Bank die übertragenen Risikopapiere möglichst ohne Verluste wieder auf den Markt bringen soll – also möglichst zum Buchwert. Bund und HRE sind zuversichtlich, dass das EU-Verfahren im ersten Halbjahr dieses Jahres abgeschlossen wird. Almunia und Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) arbeiten an einem weiteren Restrukturierungsplan für die HRE. Schon bei den ersten staatlichen Hilfen an

die HRE hatte die EU das Beihilfeverfahren begonnen. Die Bundesregierung sei nach dem Gespräch mit Almunia sehr zuversichtlich, bald eine endgültige und positive Entscheidung der Kommission zur Umstrukturierung und Fortführung der HRE zu erhalten, sagte eine Sprecherin Schäubles. „Die Bundesregierung beteiligt sich jedoch nicht an öffentlichen Spekulationen darüber, zu welchen endgültigen Feststellungen die EU im Rahmen des laufenden Beihilfeverfahrens kommen wird.“

Offenbar könnte am Ende des Verfahrens eine weitere Schrumpfung für die HRE stehen. In Finanzkreisen spricht man von einer möglichen Abspaltung des Geschäfts mit Staatsfinanzierungen. Der Bund will die HRE auf Sicht wieder privatisieren. Die Bad Bank soll der HRE einen Neustart ermöglichen.

# 75 000 Bewerber für Jobs bei Google

IT-Konzern will sich im Kampf mit Facebook Talente sichern

NEW YORK/BERLIN (dpa). Google wird von Job-Anwärtern überrannt: Kaum hatte der Internet-Konzern einen Aufruf gestartet, gingen innerhalb einer Woche mehr als 75 000 Bewerbungen ein. Das sei ein Rekord, sagte ein Google-Sprecher der Finanznachrichtenagentur Bloomberg. Google hatte vergangene Woche angekündigt, dass die Zahl der Mitarbeiter in diesem Jahr um ein Viertel steigen soll. Das wären aber nur gut 6000 neue Jobs. Mehr als 1000 davon sollen in Europa geschaffen werden, darunter mehrere Hundert Stellen im Entwicklungszentrum in München. Google dringt in immer neue Bereiche vor und braucht dadurch Personal. Der Konzern hat unter anderem sein mobiles Geschäft deutlich ausgebaut. Das Smartphone-Betriebssystem Android steckt in immer mehr Geräten und liefert sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit Apples iPhone. Google braucht auch für das PC-Betriebssystem Chrome oder seine Suchmaschine neue Software-Entwickler und Vertriebsmitarbeiter, die die Produkte an den Kunden bringen. Im vergangenen Jahr stockte Google die Mitarbeiterzahl um mehr als 4500 auf 24 400 auf.

Dass Google den Bewerberansturm bekanntmachte, dürfte kein Zufall sein. Der Suchmaschinen-Riese gilt zwar als einer der attraktivsten Arbeitgeber in den USA. Zuletzt musste das Unternehmen jedoch um Spitzenkräfte kämpfen, da aufstrebende Internet-Firmen wie das Online-Netzwerk Facebook vielfach bessere Aussichten versprechen. Um die Mitarbeiter bei der Stange zu halten, gab Google ihnen eine Gehaltserhöhung von zehn Prozent. Berichten zufolge wurden besonders wertvolle Software-Entwickler auch schon mal mit Millionen-Prämien zum Bleiben überredet.

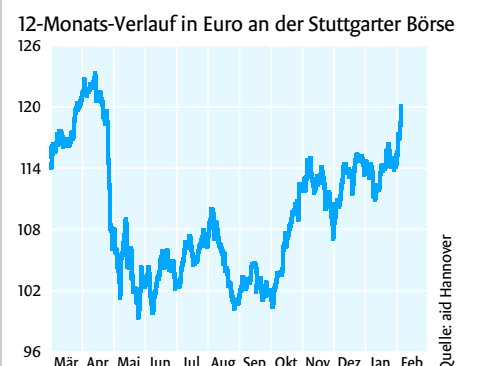
# Firmen nehmen mehr Kredit auf

STUTTGART (dpa/lsw). Die kleinen und mittelgroßen Unternehmen im Südwesten haben nach der Krise neue Kraft getankt und investieren wieder verstärkt. Drei Viertel der Kredite, die die Bürgschaftsbank im vergangenen Jahr begleitet hat, seien wieder für Investitionen genutzt worden, teilte Vorstand Guy Selbher am Freitag in Stuttgart mit. Das restliche Viertel diene den Firmen zur Absicherung, 2009 hatte dieser Anteil noch bei 50 Prozent gelegen. Insgesamt begleitete das Institut im vergangenen Jahr 2533 Finanzierungsprojekte, knapp 14 Prozent mehr als 2009. Das Kreditvolumen lag bei 528,1 Millionen Euro (2009: 520 Millionen Euro). Der größte Teil davon floss mit 169,2 Millionen Euro in die Industrie. Die meisten Einzelprojekte wurden mit 658 im Handwerk realisiert. Auch die Nachfrage nach stillen Beteiligungen der Mittelständischen Beteiligungsgesellschaft (MBG) zog deutlich an. Die MBG begleitete 2010 etwa 150 Vorhaben im Volumen von 50,5 Millionen Euro.

Anzeige

**Hochkaräter**  
bueros-wilhelmshoehe.de

## Aktie des Tages



## Bei der Münchener Rück brummt das Geschäft

FRANKFURT (rtr). Eine Hochstufung durch die Analysten von JP Morgan hat der Aktie der Münchener Rück am Freitag Auftrieb gegeben. Die Titel des weltgrößten Rückversicherers verteuerten sich im Dax um 1,2 Prozent auf 118,45 Euro. Der Konzern hat das Gewinnziel für 2010 erreicht, hebt die Dividende erneut an. Der Überschuss ist 2010 angesichts hoher Belastungen durch Naturkatastrophen zu Jahresbeginn aber auf 2,43 Milliarden Euro gefallen von zuvor 2,56 Milliarden. Ein um 700 Millionen auf 8,6 Milliarden Euro gestiegenes Kapitalanlageergebnis stabilisierte die Lage.